

# Beilage zur Nr. 150 des General-Anzeiger.

Dienstag, den 20. Dezember 1910.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 19. Dezember 1910.

OC. Abnorme Witterungsverhältnisse scheinen seit längerer Zeit — man könnte von ganzen rückwärtsliegenden Jahren sprechen — für Deutschland an der Tagesordnung zu sein. Als vor ungefähr vierzehn Tagen ein scharfes Winterwetter einsetzte, und das Thermometer in den Nächten bedeutend unter den Gefrierpunkt herabsank, war die Hoffnung auf einen nunmehr einsetzenden, fröhlichen Winter wohl berechtigt. Seit einigen Tagen ist jedoch erneut ein Umschlag eingetreten, „die lindenden Lüfte sind erwacht“. Unsere Astronomen, die den Gründen für die von der Jahreszeit so häufig abweichenden Witterungsverhältnisse eifrig nachgespürt haben, neigen teilweise der Ansicht zu, daß sich die Stellung der Erde im Weltensraum, insbesondere die Neigung der Erdaxe, im letzten Jahrzehnt um eine — wenn auch minimale — Kleinigkeit verschoben haben müsse. Bei den ungeheuren Wärmemengen, die die Sonne in das Weltall hinausstrahlt, soll jedoch diese geringfügige Lageveränderung genügen, um die Tatsache zu erklären, daß seit nunmehr bald zehn Jahren nur noch milde und kurze Winter auftraten, während andererseits Frühlings- und Herbstwitterung über die Kalenderdaten hinaus vorherrschten.

A Zur Weihnachtsfeier hatte der Ev. Jungfrauenverein die hiesigen Einwohner für gestern eingeladen, und eine große Anzahl leistete dieser Folge, sodaß der geräumige Saal im Hotel „Zur Post“ bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Feier wurde eingeleitet durch den gemeinsamen Gesang des Liedes: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“. Darauf ergriff Herr Pastor Meyer das Wort zur Festrede, welcher er die beiden Sprichwörter „Geteilte Freude ist doppelte Freude“ und „Tages Arbeit, Abends Gäste“ zu Grunde legte. Hierauf folgte eine Anzahl von Deltamationen, welcher einer Pause gelangte ein kleines Lustspiel zur Aufführung. Nach dieser folgte das Festspiel „Der Hirten Weihnacht“. Die Aufführung beider Theaterstücke zeigte die sorgfältige Einstudierung derselben, und alle Mit-

wirkenden taten ihr Möglichstes, um den Abend zu einem gnußreichen zu gestalten, was ihnen auch gelungen ist. Mit dieser Feier verband der Verein eine Ausstellung und Verkauf der an den Zusammenkunftsabenden angefertigten Handarbeiten, welche sauber ausgeführt waren und sich sehr gut für Geschenkwende eignen. So war der Verlauf des Abends ein wirklich schöner und er wird allen Anwesenden noch lange im Gedächtnis bleiben, nur ist es zu bedauern, daß sich immer wieder Personen finden, die durch unruhiges Betragen die Feier zu stören versuchen.

\* Der hiesige Männer-Turn-Verein veranstaltet am 1. Weihnachtsfeiertag in der „Weintraube“ einen Unterhaltungsabend, welcher nach dem uns vorliegenden Programm in reicher Abwechslung außer zwei Theaterstücken noch humoristische Vorträge und turnerische Auführungen bringen wird. Da bekanntlich die Nachfrage nach Einlaßkarten zu den Auführungen des genannten Vereins immer eine rege ist, so dürfte es sich empfehlen, sich beizeiten solche zu beschaffen. — Auch der Verein der Maurer wird wie in den Vorjahren am 1. Feiertag in der „Preuß. Krone“ seine Weihnachtsfeier abhalten. Auch dieser Verein hat es sich durch Aufstellung eines reichhaltigen Programms angelegen sein lassen, seinen Gästen einen angenehmen Abend zu verschaffen und wollen wir unsern Lesern den Besuch dieser Veranstaltungen empfehlen. Das Nähere ist aus den Anzeigen zu ersehen.

Bad Schmiedeberg, 16. Dez. Ein Stubenbrand, bei dem leicht ein 6jähriger Knabe ums Leben kommen konnte, war gestern früh in der 7. Stunde auf bisher nicht ermittelte Weise in der Schlafstube des Landwirts August Zimmermann aus dem Neumarkt entstanden. Durch den hervorquellenden Rauch aufmerksam gemacht, drang die im selben Hause wohnende Frau Matthäi beherzt in den vollständig verqualmten Raum ein und holte das Kind, das anscheinend noch geschlafen hatte, rechtzeitig aus dem Bette hervor. Die Eltern des Kindes waren im Hofe beschäftigt gewesen und hatten von der Gefahr nichts bemerkt. In der Stube stand eines der Betten voll-

ständig in Flammen und hatte natürlich starken beißenden Rauch entwickelt, sodaß das Kind wenige Minuten später erstickt gewesen wäre. Frau Matthäi und deren Sohn trugen dann durch schnelles Eingreifen auch wesentlich dazu bei, daß das Feuer gelöscht werden konnte, ohne daß es weitere Ausdehnung nahm. Vermutlich ist durch ein weggeworfenes Streichholz, das der ältere Sohn beim Nachsehen an der Uhr entzündet hatte, der Brand entstanden.

Schmiedeberg b. Halle. Die Herstellung unserer Wasserleitung ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß in allernächster Zeit mit der Rohrpfählung begonnen werden wird.

Gilenburg, 17. Dez. (Ein Wechsel in der Leitung der Stadtschule.) Rektor Wilhelm Schmidt, Leiter der Stadtschule und der gewerblichen Fortbildungsschule, ist vom Magistrat der Stadt Aschersleben zum Rektor der dortigen Mittelschule gewählt worden.

Sitzenroda, 16. Dez. (Vorfall mit Gebissen!) Von schwerem Herzleid betroffen wurde die Familie des hier ansässigen 36 Jahre alten Landwirts Emil Hugo Dähnert. Letzterer hatte beim Essen plötzlich ein aus 2 Zähnen und Platte bestehendes Zahnersatzstück verschluckt, welches in der Speiseröhre stecken geblieben war. Er begab sich behufs Entfernung des gefährlichen Fremdkörpers in eine Klinik. Infolge der an den Zähnen befindlichen Haken erfolgte eine innere Verletzung und im Anschluß daran eine Lungenentzündung, welcher der sonst so rüstige Mann innerhalb weniger Tage fern von den Seinen erlegen ist.

Halle. Mehrere Herren spielten gemeinschaftlich einige Beutel der Preuß. Klassenlotterie. Da sie aber mehrere Jahre leer ausgingen, so verloren sie die Lust und gaben im vergangene Sommer das Spiel auf. In der letzten Ziehung ist nun auf eine dieser nicht wieder eingelösten Nummern ein Gewinn von 200000 Mark gefallen. Die Herren hätten nach Abzug der Prozente ungefähr 17000 Mark unter sich verteilen können. — Spielerglück. Delitzsch, 15. Dez. Die Errichtung einer Knabenmittelschule zum 1. April 1911 ist hier vom Allgemeinen Bürgerverein für städtische Angelegenheiten in Anregung gebracht

und von sämtlichen interessierten Vereinen der Stadt unterstützt worden. Der Magistrat will zunächst einen Beschluß über die Angelegenheit herbeiführen und dann erst bei der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage einbringen.

Magdeburg, 15. Dezember. Die Leipziger Gebrüder Koppius haben Nachahmer gefunden, und zwar in unserem Magdeburg. So ging kürzlich einem Großfabrikanten der Wilhelmstadt ein „Expressebrief“ zu. Der Absender fordert den Adressaten auf, an einer genau bezeichneten Stelle der Wilhelmstädter Feldflur 3000 M. zu vergraben und diese Stelle noch mit einem besonderen Zeichen zu versehen. Er rät ihm, das Vergraben des Geldes innerhalb einer bestimmten Frist allein zu besorgen und die ganze Angelegenheit vor jedermann zu verheimlichen. Er droht, wenn diesen Forderungen nicht Folge gegeben wird, die Fabrik in die Luft zu sprengen und die Familie mit Cyankali zu vergiften! Der Expresse sagte ferner in dem Briefe, daß jede Nachforschung nach dem Täter vergeblich sei, und ein Kind, das von nichts wisse, das Geld abholen werde. Auch dem einen Prokuristen der Firma ist ein solcher Expressebrief zugegangen, in dem freilich eine erheblich niedrigere Summe gefordert wird. In dem Briefe an den Prokuristen geht der Expresse aber noch einen Schritt weiter. Er bezichtigt nämlich das Kind dieses Herrn verschiedener Verfehlungen in der Schule und fordert 50 M. als „Schweigegehalt“. Selbstverständlich sind beide Fälle der Kriminalpolizei zur Verfolgung übergeben worden.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Notta.

Mittwoch, den 21. Dezember

Abends 7 Uhr: Feier des hl. Abendmahls.

## Uhrketten Ringe Uhren

Zur Weihnachtszeit

bringe ich mein gut sortiertes Lager  
in empfehlende Erinnerung.  
Paul Gistermann, Leipzigerstr. 61.  
— August Gräbes Nachfolger. —

## Unter dem Mistelzweig.

Eine Weihnachtserzählung von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Seit einem Jahre befand sich Elfriede in England — nicht zu ihrem Vergnügen, sondern um den Eltern daheim in der kleinen Provinzialstadt Erleichterung zu verschaffen, denn außer ihr waren noch fünf Kinder zu Haus, alle jünger als sie, die noch alle die Schule besuchten und viel kosteten.

Und der Gehalt des Vaters, der Kantor und Organist an der alten Kirche St. Maria Virginis war, reichte kaum hin, um die hungertigen Mäuler satt zu machen und alle nötigen Ausgaben des Haushalts zu bestreiten. Wenn nicht für Elfriede das Lehrerinnen-Seminar frei gewesen wäre, dann würde sie auch wohl kaum ihr Lehrerinnen-Examen haben machen können, und wenn ihr Vater, der Kantor und Organist Mitterwerber, nicht ein so vorzüglicher Musiker gewesen wäre, der seine Tochter selbst unterrichtet hatte, würde es Elfriede wohl niemals zu der Meisterschaft im Klavierspielen gebracht haben, die jetzt jedermann entzückt und die ihr hauptsächlich die Stelle als Erzieherin in dem reichen Hause des Großkaufmanns Mister Edward Gordon verschafft hatte.

Ein Jahr war verflossen, seit sie in der großen Villa Mister Gordons weilte. Einige Tage nach Weihnachten hatte sie das elterliche Haus verlassen, um die Erziehung der drei Töchter Mister Gordons, Anny, Nelly und Kitty, zu übernehmen, die in dem Alter von zehn bis fünfzehn Jahren standen.

Noch war ihr das letzte Weihnachtsfest im Elternhause in lebhafter Erinnerung. Der strahlende Tannenbaum mit den einfachen bunten Schmuckstücken und den Äpfeln und vergoldeten Nüssen, der jubelnde Lärm der jungen Geschwister, die auch über die kleinen, wenig kostbaren Geschenke sich unbändig freuten, das lächelnde und doch so ernste Gesicht des Vaters und das sanfte Antlitz der teuren Mutter, deren heitere Laune dem Vater über manche Sorge seines Lebens hinweggeholfen hatte.

Und dann der Abschied vom Elternhause! Die Tränen der Mutter und die sorgenden, so gut gemeinten Ermahnungen des Vaters!

Sie meinten es alle so gut mit ihr, sie hatten sie alle so lieb, und nun mußte sie doch —

zum erstenmal in ihrem zwanzigjährigen Leben — das liebe traute Weihnachtsfest fern von dem elterlichen Hause verleben, fern von den jubelnden Geschwistern, fern von Vater und Mutter — und sie sollte zum erstenmal in ihrem Leben den strahlenden, duftenden grünen Weihnachtsbaum vergessen, denn in dem kalten, nüchternen England, da gab es keinen Weihnachtsbaum, und der heilige Abend, der in jedes Deutschen Herz als schönste herrlichste Kindheits Erinnerung eingegraben ist, verlief hier so nüchtern und gleichförmig, wie jeder andere Abend im Jahr.

Kein Weihnachtsbaum, keine Geschenke, kein Kinderjubiläum, kein Kinderlärm, keine Tränen der Rührung in den Augen der Alten, die sich der Weihnachten erinnerten, da sie selbst noch Kinder gewesen, und die jetzt wieder jung wurden, in ihren Kindern.

Ein ganz gewöhnlicher Abend, an dem höchstens ein dampfender brennender Plumpudding nach dem Abendessen anzeigte, daß man morgen das heilige Weihnachtsfest feiern würde.

Doch nein — so ganz gewöhnlich, so ganz wie jeder andere Abend im Jahre soll der heutige Weihnachtsabend in der Villa Gordon dieses Mal nicht verlaufen, und wenn Elfriede daran dachte, was ihr Frau Elisabeth Gordon vor einigen Tagen gesagt, dann glühten ihre Wangen und klopfte ihr Herz heftiger.

„Meine liebe Elfriede,“ sagte Frau Gordon, eine hübsche, sanft blickende Frau von vierzig Jahren, „ich weiß, daß ihr in Deutschland Weihnachten ganz anders feiert, als wir in England. Ihr Herz wird Ihnen gewiß schwer, wenn Sie an Ihr deutsches Weihnachten denken. Aber dieses Jahr wollen auch wir Weihnachten ordentlich feiern,“ zeigte sie lächelnd hinzu, „ein echtes, altes, englisches Weihnachten, wie man es auf dem Lande noch feiert, mit brennendem Plumpudding und dampfendem Punsch und grünen Mistelzweigen. Sie kennen doch die Sitte, die sich mit den Mistelzweigen verbindet?“ fragte sie schelmisch.

„Ich habe davon gehört,“ entgegnete Elfriede, „daß, wenn ein junger Mann ein Mädchen am Weihnachtsabend unter dem Mistelzweig trifft, er sie küssen darf.“

Frau Elisabeth lachte.

„Ja, so ist es. Also nehmen Sie sich nur in acht, denn wir werden am Weihnachtsabend Bescheid haben. Ja, mein Bruder Freddy —

aber was haben Sie denn Elfriede? — Sie werden ja ganz rot?“

„Nichts — nichts, Frau Gordon,“ versetzte Elfriede verwirrt, und beugte sich tiefer über ihre Handarbeit.

Frau Gordon lachte fröhlich auf, strich dem jungen Mädchen über das blonde Haar und sagte: „Es waren doch schöne Wochen, die wir in Westgate an der See verlebten — nicht wahr, Elfriede?“

Diese nickte nur stumm mit dem Köpfchen, sie vermochte nicht zu antworten, sonst wären ihr die Tränen in die blauen Augen getreten.

Frau Elisabeth betrachtete sie eine Weile schweigend mit einem sinnenden, freundlichen Lächeln auf dem gutmütigen Gesicht; dann sagte sie: „Sie müssen uns am Weihnachtsabend auch vorspielen, Elfriede. Die sinnigen deutschen Weihnachtslieder, und die Kinder sollen dazu singen. — Sie wissen mein Bruder liebt die deutsche Musik sehr, er lebt ja in Deutschland, und kommt nur auf kurze Zeit nach hier. Also üben sie nur fleißig mit Nelly und Kitty. Setzt muß ich aber einmal mit der Haushälterin sprechen . . .“

Damit entfernte sie sich und ließ Elfriede mit ihren Gedanken an Weihnachten und an das Elternhaus allein.

Doch merkwürdig, die Gedanken Elfriedens beschäftigten sich jetzt nicht mehr mit dem letzten Weihnachten und dem lieben Elternhause! Sie sahen vielmehr ein ganz anderes Bild — sie sahen das weite, wogende Meer, auf dem die Sommer Sonne blühend ruhte, und über dessen schaumgekrönten Wellen die weißen Möven hin und wieder schossen gleich silbernen Pfeilen. Und sie sah den Strand von Westgate und sah sich selbst an der Seite eines jungen, schlank und groß gewachsenen Mannes dahinschreiten, während Nelly und Kitty und Anny nach bunten Steinen und Muscheln am Ufer suchten. Sie blickte mit scheuem Auge empor zu dem braunen Gesicht des starken Mannes, der von seinen weiten Reisen in Indien und im Orient erzählte und wie er dann Direktor einer großen Maschinenfabrik im Herzen Deutschlands geworden, in dem kleinen Städtchen ihrer Heimat, die von den Wäldern Thüringens umrauscht wurde.

„Ihre Eltern werde ich aufsuchen, Fräulein Elfriede“, sagte er dann und sah sie so gut, so freundlich mit seinen klugen grauen Augen

an. „Und werde ihnen erzählen, wie es Ihnen ergeht, und daß sie keine Sorge um Sie zu haben brauchen, denn meine Schwester Elisabeth ist eine gute Frau und hat Sie lieb, wie ihre Schwester.“

Und Elfriede errötete und freute sich über das letzte Wort und wußte doch nicht warum.

Das war Freddy Holm, der Bruder der Frau Elisabeth Gordon, der einige Wochen mit ihnen in Westgate an der See verlebt hatte!

Und jetzt wollte Freddy Holm wiederkommen und ihr Herz klopfte heftiger in dem Gedanken und ihre Wangen glühten, wenn sie daran dachte, daß sie am Weihnachtsabend ihm entgegenzutreten sollte.

Dachte sie an den grünen Mistelzweig mit den roten Beeren? Dachte sie an die altenglische Sitte, die es dem jungen Manne erlaubte, das Mädchen zu küssen, das er unter dem Mistelzweig traf?

Ein leises Beben durchrieselte sie! Nein, sie wollte nicht daran denken! Wie konnte sie nur solche Gedanken hegen — er der wohlhabende, ja reiche Fabrikherr, und sie, die arme deutsche Erzieherin.

Dennoch lehrten ihre Gedanken immer wieder zu ihm zurück. Er war so lieb und freundlich zu ihr gewesen, seine Augen hatten oft und mit solch gedankenvollem Ausdruck auf ihrem Gesicht geruht, und als er zum Abschied ihr die Hand gereicht, da sagte er: „Auf Wiedersehen, Elfriede — zu Weihnachten . . .“

Und immer hatte sie an ihn denken müssen seit jener Stunde! Und ihre Mutter schrieb fast in jedem Brief von ihm, wie freundlich und aufmerksam er sei; er komme fast jede Woche einmal und bleibe des Abends bei ihnen und plaudere mit ihnen oder lausche dem Spiel des alten Kantors oder tummle sich mit den Kindern in dem Garten umher.

Da sollte man nicht an ihn denken müssen!

Nun kam er wirklich! Und Frau Elisabeth hatte so schelmisch dabei gelacht, als sie Elfriede sagte, daß ihr Bruder kommen würde, und hatte von dem Mistelzweig gesprochen, daß Elfriede ganz rot vor Verwirrung geworden war.

(Schluß folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Remberg. — Fernsprecher No. 3.